

ROMPECABEZAS

Rundbrief Nr. 5

Mai 2008

adrian.kurzen@interteam.ch



Rompecabezas = Denksportaufgaben. Wie zum Beispiel hier Jairo Hernandez, ein Lehrer welcher bei einem Besuch im Parque de Ciencia versucht, mit den verschiedenen Holzteilen die Pyramide zu formen. Nur eine der vielen Objekte um Kindern, Jugendlichen und Lehrer die Lust am Lernen zu vermitteln. Aber auch das tägliche Leben bietet viele Rompecabezas: Inflation, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft alles Dinge, die zum Denken anregen.

DAS VERGANGENE JAHR IM ZEITRAFFER

Ein Weilchen ist es nun her, als wir uns zuletzt gesehen haben. Dezember 2006 und einige Tage im darauffolgenden Jänner. Wir haben darüber gesprochen, was mich nach Lateinamerika zieht, warum ich mich in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren will, warum ich als privilegierter Mensch, der nie Hunger leiden musste und sowohl sozial wie materiell immer gut versorgt wurde, meinen Anteil leisten will. Und zusammen haben wir im Atlas Karten von Nicaragua studiert und geschaut, wo es denn liegt, dieses Estelí. Die Stadt mit über 100'000 Einwohnern im zweitärmsten Land Lateinamerikas. Am 14. Januar 2007 war es dann soweit: Abschied und mit einem Arbeitsvertrag für drei Jahre in der Tasche ging's an den Flughafen. Keine 20 Stunden später holte mich der Landeskoordinator von INTERTEAM am Flughafen in Managua – der Hauptstadt Nicaraguas – ab.

Wurzeln geschlagen

Mittlerweile habe ich Wurzeln geschlagen. Noch sind sie frisch und bedürfen Pflege. Geben mir Halt und eine gewisse Sicherheit in diesem nicht mehr ganz so fremden Land. Auf eine gewisse Art stellen sich Alltag und Routine ein. Kulturelle Unterschiede geraten in ein anderes Licht. Stolpere nicht weniger – jedoch öfters über meine eigenen Wurzeln, über die alten und die neuen. Es ist ein ständiger Prozess zwischen bewahren der eigenen Vorstellungen und Werte sowie dem Lernen und Aufnehmen von andersartigen Denk- und Handlungsweisen. Auf der Suche nach der optimalen Mischung.

Die ersten Monate für Sprache und Kultur

Entwicklungszusammenarbeit steht im Zeichen des Austauschs zwischen Menschen des Nordens und des Südens. Dazu braucht es nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Kultur. Ein Bier in der fremden Sprache bestellt, nach dem Weg gefragt, Eiger, Wetterhorn und Mettenberg gezeigt – das ist schnell erlernt. Aber um den Alltag zu meistern und in den Arbeitsprozess einzusteigen, bedarf es etwas mehr. Die fast drei Monate Sprach- und Kulturschule in León haben mir den Einstieg vereinfacht. Lernen tue ich nach wie vor, und unter uns gesagt: wenn im nicaraguanischen Freundeskreis Witze erzählt werden, lache ich tapfer mit - verstanden habe ich aber noch selten etwas...

Internetcafés an jeder Strassenecke.....

Bereits in den ersten Wochen fiel mir auf, dass es in Nicaragua nur so an Internetcafés (Ort, wo man gegen Gebühr einen Computer mit Internetzugang benutzen kann) wimmelt. Das war ganz praktisch und so konnte ich – entgegen ersten Befürchtungen – problemlos mit Familie und Freunden in der Schweiz kommunizieren. Aber es hat mich auch verwundert, weil ein Teil meines Auftrags „Unterstützen beim Aufbau und Betrieb von Internetcafés in Nicaragua“ lautete. Nach einiger Zeit merkte ich aber, dass die Kultur- und Touristenstadt León nicht repräsentativ für ganz Nicaragua ist... und dass es bereits einige Kilometer ausserhalb der Städte ganz anders aussieht.

Zweiklassengesellschaft

In Nicaragua ist die Zweiklassengesellschaft deutlich sichtbar: man hat, oder man hat nicht. Und zwar primär Geld, aber als Folge davon Wasser, Essen, Kleider, Strom, Haus, Bildung, Ärztliche Versorgung, Kleider – und nicht zuletzt: Rechte. Prachtige Häuser mit Umschwung grenzen direkt an Barackenquartiere, oft liegt nicht einmal eine Strassenbreite zwischen arm und reich. Und je weiter weg von der Stadt, desto einfacher sind die Lebensverhältnisse, desto kleiner das Angebot. Sehr wenige Nicaraguaner besitzen fast alles, die grosse Masse der 5 Millionen Einwohner hat wenig oder gar nichts. Ein Mittelstand wie wir ihn kennen existiert nicht, d.h. Mittelstand in Nicaragua bedeutet, über die Runden zu kommen, aber mehr nicht. Und die Schere zwischen arm und reich nimmt ständig zu.

Für diese zweite Klasse setzen wir uns ein

Und für einen Teil dieser zweite Klasse, Menschen im Norden Nicaraguas welche wenig oder keinen Zugang zu Bildung und Informationen haben, engagiert sich mein lokaler Arbeitgeber ASDENIC. Die nicht staatliche Organisation ist hauptsächlich in den Bereichen Ernährung und Ausbildung tätig. Zusätzlich wird ökologischer Tourismus gefördert. Dies ebenfalls mit dem Grundgedanken, Menschen in der Region eine Arbeits- und Verdienstquelle zu öffnen. Im April 2006, also vor einem Jahr, habe ich mit der Arbeit begonnen. Mit dem Tourismus habe ich nur am Rand zu tun. Drei Tage in der Woche arbeite ich im „Parque de Ciencia“, die restliche Zeit im Informations- und Kommunikationszentrum. Gegenwärtig bin ich mit der Prozessbegleitung für die Erarbeitung der Gesamtstrategie ASDENIC beauftragt.

Kulturelle Unterschiede

Also das mit dem „Arbeit aufnehmen“ im April vor einem Jahr, das war natürlich keine Sache von heute auf morgen. Vom Gletscherdorf Grindelwald nach Klotten ist es ein Katzensprung und mit dem Flug ist man nicht viel später auch schon im fremden Land. Aber bis man die fremde Kultur versteht und sich selbst verstanden fühlt, braucht es Durchhaltewille und eine Portion positiven Denkens. Auf die Akzeptanz meiner neuen Arbeitskollegen musste ich warten, auf einige wenige warte ich immer noch. Aber dank intensiver Vorbereitungskurse durch INTERTEAM war ich auf diese und andere Schwierigkeiten gefasst. Und auch ich habe mich an einige Personen und Dinge herantasten müssen. Die kulturellen Unterschiede sind manchmal ganz klar, oft aber erst auf den zweiten oder dritten Blick erkennbar. Und vieles (das meiste?) bleibt mir auch heute noch verborgen. Ein typisches Beispiel? Das lateinamerikanische „ja“ hat viele Bedeutungen, und kann durchaus ein klares „Nein!“ sein. Meistens bedeutet es „mal sehen, gut möglich“. Das war vor allem am Anfang schwierig, damit umzugehen. Mit meinem kulturellen Hintergrund fühlte ich mich angelogen, wenn man mir ja sagte und nein meinte. Dabei ist es einfach für viele Menschen hier schwierig, nein zu sagen, Kritik direkt zu äussern, offen eine andere Meinung zu vertreten. Auch Konflikte werden selten ausgetragen, sondern eher umschifft, bis sie von selber verschwinden. Mittlerweile weiss ich besser damit umzugehen, höre auch auf Körpersprache. Betonung und andere Zeichen. Einige male habe ich das „nein“ so schon gesehen – auf den dritten Blick halt.

Ich, der Ausländer

Für einmal bin ich der Ausländer im fremden Land. Die Erfahrungen werden mir im Umgang mit Ausländern in der Schweiz sicher helfen, zum Beispiel im Verständnis und Toleranz der Andersartigkeit. Und: nicht alles, was anders ist, ist auch schlechter!

Ich will aber deutlich unterstreichen, dass meine Situation nicht mit dem Ausländersein in der Schweiz verglichen werden kann. Hier habe ich als Weisser in der Regel Vorteile, und in den meisten Fällen bin ich willkommen oder zumindest geduldet. Einzig ein Mal – an der Atlantikküste – wurde ich während Minuten von einem Taxifahrer grundlos und mitten auf der Strasse aufs übelste auf Grund meiner Herkunft und meiner Rasse beschimpft. Die Aggression lag spürbar in der Luft, mein Gegenüber suchte den Moment der Eskalation, war auf handgreiflichen Streit aus. Ich machte, was ich gelernt hatte, wich der Kommunikation aus und vermied Blickkontakt, ging „ruhig“ weiter, bis sich die Kleingruppe entfernte. Innerlich aber kochte ich, fühlte mich verletzt, ungerecht behandelt und so weiter. Wenn ich daran denke, welcher Ignoranz oder gar Provokationen die Ausländer in der Schweiz ausgesetzt sind, und das ständig, so belegt mich das mit Scham.

Ich habe kein Problem damit, Integrationsfragen sachlich zu diskutieren und scheue auch nicht davor, Sanktionen gegen Verfehlende zu unterstützen. Aber wenn ich die „Integrationsprobleme vor sich weg schiebende“ Politik der momentan lautesten Schweizer Partei aus Distanz betrachte, frage ich mich, wie und wann wir den aufgestauten Problemkomplex später einmal lösen wollen.

(Warmes) Wasser, Strom und Internet

Ich habe in Nicaragua gelernt, dass es nicht selbstverständlich ist, jederzeit Strom, Wasser, Transportverbindungen, Internet etc. zu haben. Im Haus der Eltern meiner Freundin, wo wir oft die Wochenenden verbringen, hat es abends ab 19.00 bis am morgen um 7.00 kein Wasser. Strom fällt desöfters aus, während den energiekritischen Monaten wird vormittags eh abgestellt. Es ist nicht so, dass man sich nicht anpassen, sich nicht organisieren kann. Aber ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass es mir überhaupt nichts ausmacht.

Die Wichtigkeit der ländlichen Kommunikation

Im März habe ich das erste Mal Besuch aus der Schweiz erhalten. Stefanie Zürcher war während drei Wochen bei uns und hat sicher einiges von Nicaragua gesehen. Und hautnah miterlebt. So zum Beispiel als wir an einem Feiertag um Ostern das Fahrzeug meines Freundes Markus (ebenfalls INTERTEAM) ausgeliehen haben um einen Ausflug zu unternehmen. Auf der holprigen Strasse

kamen wir etwa eine Stunde weit, danach fühlte sich das Steuerrad etwas komisch an und die Geräusche eines platten Reifens drangen ins Wageninnere. Nun, Reifenpannen gehören zur Tagesordnung, die Kombination aus schlechten Strassenverhältnissen und schlechtem, mehrfach geflicktem und wieder aufbereitetem Reifenmaterial machen's möglich... Es war heiss und trocken. Die Bedienungsanleitung des Geländewagens wurde schnell gefunden und einige Handgriffe später lagen die Werkzeuge bereit. Das Dumme war, dass ich erst nach der Montage des Reserverads merkte, dass dort ebenfalls ein Loch drin war. Resultat: eine Autostunde draussen im



Campo, kein öffentlicher Verkehr an diesem Feiertag, zwei unbrauchbare Reifen. Also machte ich mich an, Hilfe anzufordern – jedoch drückte ich vergeblich auf meinem Handy herum. In dieser Zone gab es kein Netzempfang. Die Bewohner der an einer Hand abzählbaren Häuser in unmittelbarer Umgebung beobachteten uns schon eine Weile, und ich wurde bereits beim Formulieren der Frage mit der Antwort unterbrochen. „Da oben auf dem Hügel, dort hat es Signal“. Also machten wir uns auf, mit den Rucksäcken, damit nicht noch der Wagen von vorbeifahrenden ausgeräumt wird. Und mit Trinkbarem, denn der Hügel war seinen Namen wert. Etwa dreiviertel Stunden später waren wir auf dem höchsten Punkt angelangt, mit einem SMS-Trick gelang es mir zweimal, Signal für einen Anruf zu erhaschen. Ein Glück dass uns Jürgen, mein deutscher Lauf-Freund, eine Stunde später ein Ersatzrad vorbeibrachte.

Dieses Beispiel hat mir die Augen nochmals weiter geöffnet. Bis anhin habe ich mir vor allem in der Theorie über unsere Projekte der Erschliessung der ländlichen Gegend mit Kommunikation (Telefon, Internet, Funk) Gedanken gemacht. Vom Bürotisch aus sitzend, so zu sagen. Und wer nicht selber fühlt ... bei uns war es eine simple Reifenpanne, die etwas unbequem und lästig, aber sicher nicht bedrohlich oder gar lebensgefährdend war. Denken wir aber an einen medizinischen oder anderen Notfall.... nicht weit weg von der Stadt – und trotzdem abgeschnitten.

ROMPECABEZA: ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Entwicklungszusammenarbeit „Bringt es etwas?“

Um es auf den Punkt zu bringen: ja, es bringt etwas. Aber die Früchte des Einzelnen sind klein und schwierig aufzuzeigen. Wenn ich in einiger Zeit Nicaragua wieder verlassen werde, wird das Land nicht viel davon merken. Aber ich bin nach wie vor überzeugt, dass die Menschen, mit welchen ich im Alltag zu tun habe, ein Bild mitnehmen. Dass die Organisationen, für welche ich arbeite, am einen oder andern Ort einen Lernschritt machen. Und dass ein klein wenig hängenbleibt. Was dieses Land in den letzten Jahrzehnten an Misserfolgen erleben musste (Diktaturen, Revolution und Bürgerkrieg, Naturkatastrophen, Korruption, mangelhafte Schulbildung, Frauen- und Kinderrechte, ...) prägt die Menschen. Veränderung geschieht nicht von heute auf morgen.

Es ist einfach, die Hand in den Schoss zu legen und über die geringen, wirtschaftlich kaum messbaren Resultate der Entwicklungsgelder zu lästern. Ich habe mich dafür entschieden, einen Teil dazu beizutragen. Und – Gott sei Dank – gibt es noch einen ganzen Haufen anderer, die anpacken. Sei es auf politischer Ebene oder eben direkt vor Ort. So tragen alle ein einzelnes Mosaiksteinchen bei, um das Gesamtbild, die Lebenssituation der Menschen im Süden, ein Bisschen zu verbessern.

Süd-Nord Austausch

Unter "Süd-Nord"-Austausch verstehen wir, dass die Erfahrungen, die wir in den südlichen Entwicklungsländern machen, zurück in unsere Heimat im Norden tragen. Sei dies durch aktive Arbeit in Politik und Gesellschaft, Informationsveranstaltungen, Sensibilisierung, etc. So gesehen ist auch dieser Rundbrief ein kleines Stück Süd-Nord. Im Grundsatz eine sehr gute Idee, aber hat auch seine Limiten.



Die Problematik liegt wie oft im Detail versteckt. Letztendlich kann nur das Selbsterlebte verinnerlicht, verstanden und nachgeföhlt werden. Ein Teil meiner Erfahrungen kann ich in Worte fassen, mit Fotos dokumentieren. Aber ein grosser Teil bleibt verborgen, Freud und Leid, Ängste, Hoffnung, grundsätzlich emotionales, aber auch die Öffnung des Kanals für die andere Kultur.

Das zeigt sich offensichtlich, wenn ich mich hier vor Ort mit Europäern austausche, welche keine oder relativ wenig Erfahrung mit Lateinamerika und/oder der Entwicklungsarbeit mitbringen. Besuch aus der Schweiz zum Beispiel, oder Touristen. Sie sind betroffen von der sichtbaren Armut, von innerfamiliären Situationen, von der Arbeitslosigkeit, aber auch von der Gemächlichkeit und dem (vermeintlichen?) Desinteresse der lokalen Bevölkerung. „Aber warum tut man denn nicht „, „das müsste verändert ...“ ... und so weiter. Ich kann sie zuordnen, die Beobachtungen, die Ideen, der Wunsch etwas zu verändern. Aber der erste Schein gibt oft nicht die Realität wieder, unsere Ideen sind auch nicht immer passend und mit Veränderungen ist es ja bekanntlich eh immer schwierig.

Aber auch wenn ich nur einen Teil weitergeben kann, und selber manchmal zwischen den Kulturen wie zwischen Stühlen und Bänken stehe, so ist er trotzdem wichtig, dieser Austausch. Denn ein gewisses Basiswissen über andere Kulturen ist eine elementare Bedingung für die Bewältigung der Integrationsherausforderungen in der Schweiz. Auch wenn es nur die Erkenntnis ist, dass Andere anders sind. Und dies weder schlecht ist, noch eine Gefahr darstellt. Sondern in der Kombination sehr kreativ und fruchtbar sein kann.

ROMPECABEZA: ABHÄNGIGKEIT VON DEN GELDGEBERN

Viele lokale Organisationen sind finanziell abhängig von den meist ausländischen Geldgebern. So auch mein Arbeitgeber vor Ort: ASDENIC. Gegründet vor bald 20 Jahren auf finnländische Initiative hin, wurden über die ganzen Jahre nicht nur die Investitionen sondern auch der grösste Teil der operativen Betriebskosten (Löhne, Material, Administration, Licht, Strom, Wasser, ...) bezahlt. Immer mit der Zukunftsvision, dass das Projekt einmal zu einer selbstfinanzierenden Einheit wird.

Einzelne Bereiche der Organisation haben es geschafft, kostendeckende Leistungen bei konstanter Auftragslage zu erzielen. Das funktioniert im Bereich Ökotourismus, weil dort ASDENIC gut verankert ist und ständig neue Entwicklungsprojekte finanziert werden. Und allenfalls noch im Wirtschaftssektor bei der Unterstützung des Kleingewerbes und der landwirtschaftlichen Kooperativen. Aber im Bereich Bildung und Informatik, da stehen wir auf sandigem Boden. Dazu kommt, dass in der Gesetzgebung der ONG/NGO's (nicht staatliche Organisationen) das Erwirtschaften von Gewinn nicht vorgesehen ist.

Nach mehreren Anläufen kommt es nun dazu, wozu es einmal kommen musste: die Geldgeber aus Finnland ziehen sich per Mitte Jahr aus der weiteren Finanzierung zurück. Das heisst, alles was an Infrastruktur da ist, darf die Organisation behalten, aber für den Betrieb müssen wir selber aufkommen. So, wie es in der internationalen Kooperation üblich und als Ziel auch durchaus richtig ist. Diese Entscheidung kam nicht von heute auf morgen. Bereits letztes Jahr wurde das klar und deutlich kommuniziert. Aber so richtig wahrhaben tun das noch immer nicht alle. Ich gehe davon aus, dass wir per Juli zuerst einen deutlichen internen Einbruch verzeichnen werden, und danach – hoffentlich auch mit der Hilfe von anderweitiger Unterstützung – mindestens den Parque de Ciencia wieder im Vollbetrieb weiterführen können. Da mein Einsatz von INTERTEAM finanziert wird, hat dies zumindest auf mich persönlich keinen Einfluss.

Seit Februar moderiere und unterstütze ich den Gesamtstrategieprozess der Organisation, nicht zuletzt auf Druck der fehlenden Finanzierung. So gesehen hat das auch eine positive Seite, denn bis anhin haben die einzelnen Bereiche recht autonom und für das eigene Gärtchen geschaut.

ROMPECABEZA: BILDUNGSWESEN

In einem Punkt sind sich die Experten auf internationaler Ebene sicher: Bildung ist der Grundstein für eine funktionierende Gesellschaft, und zwar aus sozialer wie auch aus wirtschaftlicher Sicht. Und ist damit ein grundlegender Schwerpunkt in der aktiven Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Dabei geht es nicht darum, Elite-Schulen für hochgezüchtete Fachkräfte zu kreieren, sondern die

Rede ist von der Basisausbildung mit einer soliden Grundschule und dem Zugang zu einem Studium oder einer Berufsausbildung.

Nicaragua ist das zweitärmste Land Lateinamerikas. Und obwohl die Wichtigkeit des Bildungswesens seit Jahrzehnten erkannt ist, und auch mit grossem Gewicht verfolgt wird, fehlt es immer noch an Vielem: Vor allem in ländlichen Gebieten sind Infrastrukturen sehr einfach. Oft hat es gerade mal eine Wandtafel



Schule auf dem Land (nähe Jinotega)

und vielleicht sogar Kreide. Die Qualität der Lehrerinnen und Lehrer steigt ständig, aber vor allem im Bereich der Methodik und Didaktik sind nach wie vor grosse Lücken. 30, 40 oder gar 50 und mehr Kinder pro Klasse – unglaublich. Dass hier kein echter Dialog zwischen Lehrkraft und Schüler zustande kommt, liegt auf der Hand. Das Grundprinzip des Unterrichts ist meistens „copy & paste“, allerdings nicht im modernen Sinn: Die Lehrerin schreibt ganze theoretische Aufsätze an die Tafel,

die Schülerinnen und Schüler „kopieren“ (abschreiben) dies Silbe für Silbe, Wort für Wort in das eigene Heft. Der Inhalt wird auswendig gelernt und an Prüfungen wiedergegeben. Nicht exakt formulierte Antworten geben Punkteabzug, auch wenn der Inhalt sinngemäss übereinstimmt oder eventuell sogar angereichert wäre. Fazit: Das System fördert das auswendig lernen, aber nicht das begreifen. Seitenlange theoretische Texte können wiedergegeben werden, teilweise ohne eine Ahnung zu haben, was sich hinter den Begriffen versteckt. Lehren und lernen macht somit nicht wirklich Freude, und der Nutzen darf auch in Frage gestellt werden. Praxisbezug fehlt gänzlich – die Anwendung des Gelernten im Alltag ist selten.



Dazu kommt, dass der Lohn für die Lehrerinnen und Lehrer kaum zum Leben reicht. Somit haben auch sie nicht Zugriff auf Zusatzbildung und Modernisierung des Gelernten. Moderne Themen finden den Weg in den Unterricht als Folge auch deshalb nicht, weil der Blösse ausgewichen werden will, dass einige Schüler mehr darüber wissen könnten. Die Lehrerrolle wird ganz klar als „Wahrheitsträger und Alleswisser“ und nicht als Coach gesehen. Zudem wird stark auf „richtig“ und „falsch“ Wert gelegt. Die eigene Meinungsbildung zählt nicht, wird nicht gefördert.

Ähnlich geht es bei den diversen Studiengängen in den Universitäten zu. Vor allem in den öffentlichen und halböffentlichen. Wer es sich leisten kann, geht auf eine Privatschule, welche qualitativ in etwa an internationale Standards anschliessen.

ARBEIT: BILDUNGSWESEN, PARQUE DE CIENCIA

Im Parque de Ciencia wird aktiv und mit Erfolg an der lokalen Verbesserung des Bildungssystems gearbeitet. Über 10'000 Schülerinnen und Schüler der Primaria und der Secundaria besuchen pro Jahr den an ein Technorama erinnernden „Park der Wissenschaften“. Nun, der Vergleich mit dem Technorama ist vor allem mit der Zielsetzung legitim, bezüglich der eingesetzten Technologie halten unsere Anschauungsobjekte und Demonstrationsanlagen nicht stand. Trotzdem: ein lehrreicher, motivierender, spannender und fesselnder Ort für Klein und Gross. Auch die Lehrerinnen und Lehrer werden nämlich stark mit eingezogen, in separaten Ausbildungsprogrammen mit den Themen vertraut gemacht und mit Wissen, Methodik und teilweise Material ausgerüstet, damit sie das Erlernete danach im Unterricht anwenden können.

Das Hauptziel des Parkes

... liegt darin, Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, warum „in die Schule gehen“ und „Lernen“ wichtig ist und ihnen zu helfen, die Brücke zwischen Theorie und Praxis zu schlagen. Dazu werden oft auf spielerische Weise Alltagsprobleme aufgegriffen und mit einer vorhandenen Lösung verknüpft. Kopfrechnen zum



Beispiel. Dazu treten zwei Gruppen gegeneinander an und spielen „Supermarkt“: Für einen gefüllten Einkaufskorb müssen die Preise der Produkte zusammengezählt und das Gesamttotal errechnet werden. Eine Aufgabe – man glaubt's kaum – welche auch den meisten Erwachsenen alles andere als einfach fällt.

Doch es wird nicht nur über rein schulischen Themen wie Mathematik, Physik, Chemie gesprochen, sondern auch über Geschichte, Sprachen, verschiedene Kulturen, Werte und Verhalten, Pünktlichkeit, Ordnung, Sauberkeit und Hygiene, Umweltschutz, biologische Landwirtschaft, Wasseraufbereitung, Tierhaltung, Menschenrechte und schlechte Manieren ... nur um einige mehr zu nennen.



Kletterwand (Boulder) im Parque de Ciencia



Bewässerungssystem mit Pet-Flaschen

Gratis für die Kinder ...

... bedeutet, dass wir als Parque de Ciencia nicht nur für den Betrieb und Unterhalt unserer Infrastrukturen und das Personal aufkommen müssen. Nein, damit die Schulklassen uns überhaupt besuchen können, müssen wir ihnen auch den Transport (Schulbus, insbesondere Treibstoff) für die Hin- und Rückreise bezahlen und je nach Aufenthaltsdauer auch einen Refrigerio (Zwischenverpflegung).

Die Schulen haben selber kein Geld zur Verfügung. Einzige Ausnahme bilden die Privatschulen, welche in der Regel über eigene Transportmittel verfügen und uns sogar noch einen symbolischen „Eintritt“ pro Kind zahlen, welcher aber die Gesamtkosten noch nicht deckt.

Einen Teil der Kosten können wir durch Eintrittseinnahmen (Touristen) und Schulungen (für Jugendliche und Erwachsene) decken. Für einen grossen Teil sind wir aber auf externe Finanzgeber angewiesen. Vor allem die Investitionen in neue Modelle und Demo-Objekte sind in der Regel das Resultat kleinerer und grösserer Projekte mit sozial tätigen Organisationen.

WEITERE ROMPECABEZAS IN STICHWORTBILDERN:



Flüsse: werden für die eigene Körperhygiene, das Waschen von Kleidern, Fahrrädern und gar Autos verwendet. Alles im selben Wasser.



Tabak: Arbeitsplätze, aber oft Monokulturen und Billigstlöhne. Hoher Wasserbedarf und Kontaminierung des Grundwassers (Chemie).



Sechs Monate Trockenzeit: verwandelt die Äcker und Wiesen in braunen Staub. Ohne Bewässerung wächst nichts. Und die kostet.



Politik und Gesellschaft: Streik der Bus- und Taxichauffeure. Grund: hohe Treibstoffpreise und grundsätzliche Unzufriedenheit. (Bild: Prensa)



Inflation: Die Weltnahrungsmittelkrise macht auch vor Nicaragua nicht halt. Geschätzte Inflation für Nahrung und Treibstoff: 27 Prozent.



Politik und Wirtschaft: Trend zu weiterer Verstaatlichung von Unternehmen, aktuell spricht man sogar von dem Agrarsektor.

VORANZEIGE: KONZERT IN LUZERN

Freitag, 19. September 2008 19.30 Uhr
Kirche St. Michael Luzern

poverty requiem

Sechs Chöre aus Malters
Al Imfeld, Texte
Albin Brun (Saxophon)/Christian Hartmann (Bass)

Eintritt frei - Kollekte zugunsten von INTERTEAM

INTER TEAM

INTERTEAM lädt am **Freitag, 19. September 19.30 Uhr** zu einem eindrücklichen Konzert nach Luzern in die Kirche St. Michael nahe der INTERTEAM-Geschäftsstelle ein. Sechs Chöre mit rund 120 Sängerinnen und Sängern werden das „**Poverty Requiem**“ von **Peter Maissan** aufführen, eine Komposition, die auf afrikanischen Rhythmen basiert und am Weltsozialforum 2007 in Nairobi (Kenia) uraufgeführt wurde. Zudem wird der bekannte Autor **Al Imfeld** eigene Texte über seine Erfahrungen in den Ländern des Südens und der Schweiz vortragen. Der bekannte Saxophonist und Schwyzerörgeli-spieler **Albin Brun** sowie der Kontrabassist **Christian Hartmann** werden ganz eigene jazzige und volksmusikalische Akzente setzen.

Der Eintritt ist frei, Kollekte zugunsten des Engagements von uns INTERTEAM-Fachleuten in Lateinamerika und Afrika.

Nehmt diese Gelegenheit wahr, ein tolles Konzert zu erleben und auf diese Weise erst noch INTERTEAM zu unterstützen!

Mehr Infos: www.interteam.ch

KONTAKT

Ich freue mich über jede Kontaktaufnahme!

www.kurzen.info (Blog)

adrian.kurzen@interteam.ch

Skype: adi_nicaragua

Adrián Kurzen

Variedades vida, ½ cuadra al oeste,
mano izquierda, casa blanca/crema
Estelí, Nicaragua



FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Ich arbeite im Freiwilligenstatus. INTERTEAM deckt meine Lebenskosten. Ein grosser Teil ist vom DEZA finanziert, damit alle Kosten gedeckt werden können ist INTERTEAM aber auf andere Spenderinnen und Spender angewiesen.

Mein Rundbriefprogramm ist in keiner Art und Weise an Spende-Verpflichtungen gebunden. Aber wenn Dir mein Einsatz sinnvoll erscheint und Du INTERTEAM gerne einen finanziellen Beitrag leisten möchtest, bist Du herzlich eingeladen. Mit den vorgedruckten Einzahlungsscheinen oder dem Vermerk „Adi Kurzen, Nicaragua“ werden die Spenden direkt meinem Einsatz zugeordnet. **Herzlichen Dank!**

WER IST INTERTEAM

INTERTEAM ist eine Organisation der schweizerischen Personellen Entwicklungszusammenarbeit. Sie vermittelt und begleitet Fachleute in dreijährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika.

Die rund 70 INTERTEAM-Fachleute stellen ihre Erfahrungen und ihr Engagement in den Dienst der Menschen im Süden. Sie engagieren sich für menschenwürdige Lebensbedingungen und für eine Verminderung der Armut. Dies tun sie in den Bereichen Ernährung, Gesundheit und Bildung. Spenden für die INTERTEAM-Fachleute kommen vollumfänglich deren Engagement im Süden zugute.

INTERTEAM-Einsätze sind immer gegenseitiges Lernen. INTERTEAM-Fachleute sensibilisieren aufgrund ihrer Erfahrungen auch uns in der Schweiz für die Anliegen der Menschen im Süden.

INTERTEAM engagiert sich seit 1964 für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und garantiert einen verantwortungsvollen Umgang mit Spenden und Mitgliederbeiträgen sowie öffentlichen, privaten und kirchlichen Geldern. INTERTEAM ist ZEWÖ-zertifiziert.

INTERTEAM, Unter-Geissenstein 10/12, 6005 Luzern

Tel. 041 360 67 22, Fax 041 361 05 80

PC-Konto 60-22054-2 (Hinweis: Adi Kurzen, Nicaragua)

Internet: www.interteam.ch

E-mail: info@interteam.ch